Beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet! Apg. 2,42

DER BEKENNTNIS-LUTHERANER

Lutherisches Blatt für Bibelchristentum.

herausgegeben von Roland Sckerl, Leopoldstr. 1, D-76448 Durmersheim; Tel.:07245/83062;
E-mail: Sckerl@web.de; Internet: www.lutherische-bekenntnisgemeinde.de
30. Jahrgang 2022 Heft 2/2022

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

UNTER BIBEL UND BEKENNTNIS 1
Luthertum und Pietismus über Rechtfertigung und Wiedergeburt 1
Ichzentriert oder christuszentriert? 10
THEOLGOISCHE ANMERKUNGEN 13
Transhumanismus: 13
Was sagt das Luthertum zum „Geist des Kapitalismus“? 15
ZEICHEN DER ZEIT 15

UNTER BIBEL UND BEKENNTNIS

Luthertum und Pietismus über Rechtfertigung und Wiedergeburt

Roland Sckerl

Philipp Spener, mit dem der Pietismus im lutherischen Raum begann, sah sich eigentlich als ein Mann der Kirche und als jemand, der auf dem Boden der lutherischen Orthodoxie stand. So deckten sich auch seine Reformvorschläge weitgehend mit dem, was an Reformideen in der lutherischen Orthodoxie vorhanden war [1]– was übrigens allein schon zeigt, wie ungerechtfertigt die Behauptung der Pietisten, vor allem der Halleschen Richtung, dann war, dass die Orthodoxie „geistlich tot“ gewesen sei. Und doch muss man schon bei Spener feststellen, dass bereits bei ihm die entscheidenden Akzentverschiebungen begannen, weshalb eben der Pietismus nicht als mit der lutherischen Orthodoxie übereinstimmend bewertet werden kann. Dies wurde sehr früh sehr

[1] Vgl. Hans-Martin Rotermund: Orthodoxie und Pietismus. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt. o.J. (Theologische Arbeiten. Bd. 13.) S. 13

offensichtlich mit den von Spener ins Leben gerufenen Konventikeln, also den „Kirchlein in der Kirche“. Während die Reformer der Orthodoxie immer die gesamte Kirche im Auge hatten und sie zu reformieren gedachten, sah Spener dies als nicht möglich an und wollte deshalb „lebendige Teile“ der Gemeinde sammeln[2] – was zwangsläufig dazu führte, dass die anderen Teile, die das nicht mitmachten, als „nicht lebendig“, oder, schärfer ausgedrückt, als „geistlich tot“ angesehen wurden bzw. dies suggeriert bekamen.

Glaube und Frömmigkeit

Dass Spener die Herzensfrömmigkeit, also ein lebendiges persönliches Christentum, am Herzen lag, ist eigentlich nichts Verwerfliches, ja, ureigenstes Bestreben Luthers und der lutherischen Orthodoxie. Aber bei Spener tritt dieser Aspekt dann, hier in der Nachfolge Johann Arndts, in einem solchen Ausmaß in den Vordergrund, dass Rechtfertigung, Vergebung bestenfalls noch als Ausgangspunkte für das christliche Leben herhalten müssen, nicht mehr im Zentrum des christlichen Glaubens stehen.[3] Die Resultate sind heute nicht zu übersehen in vielen evangelikalen Kreisen, in denen, wenn man sich als konservative Christen ansieht, bei denen die Heiligung noch Bedeutung hat, das Evangelium für die klar verkündigt wird, die noch zu bekehren sind, während für die Christen selbst dann die Heiligung, und zwar mit allen Details, Relevanz hat – mit allen Folgen eines krankhaften Christseins, die daraus folgen.[4] Nicht zuletzt zeigt sich das auch im Christentum konservativer pietistischer Kreise bis in unsere Tage, das einen stark gesetzlichen Einschlag hat, zuweilen sogar Selbstbeobachtung, Selbstbespiegelung im Blick auf die Frömmigkeit, auf gute Werke fordert und so die Heilsgewissheit letztlich daran festmacht.[5] Schon bei Spener führt die Akzentverschiebung dazu, dass man anstatt von der Rechtfertigung der Gottlosen eher, oder zumindest ergänzend, von einer „Rechtfertigung der Frommen“ sprach. Ist es da verwunderlich, dass ein Christoph Morgner, zeitweilig Präses des pietistischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, die „Gemeinsame Erklärung“ zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Römisch-katholischen Kirche begrüßte, eine Erklärung, mit der der LWB die biblisch-reformatorische lutherische Rechtfertigungslehre weithin preisgab?[6]

Noch deutlicher treten solche Verschiebungen bei August Hermann Francke hervor, vor allem mit seinem gesetzlichen Dringen auf den „Bußkampf“ und den „Gnadendurchbruch“, wobei er sein eigenes Erlebnis, das er als seine „Bekehrung“ ansah, zur Norm machte. Und: Für Francke ging es nicht mehr um das Ringen mit Gottes Zorn und um Gottes Gnade, was noch für Luther bestimmend war, sondern bei ihm ging es um Gottesgewissheit oder Unglauben. Darum hat er für die Rechtfertigung als Gewissheit der Vergebung nur noch ein untergeordnetes Verständnis und eigentlich gar keines für das „simul iustus et peccator“ (Gerechter und Sünder zugleich).[7]

---

[2] Vgl. ebd.

[3] Vgl. ebd. S. 13 f.

[4] Intensiver haben sich damit beschäftigt: Rod Rosenbladt: Christ died for the Sins of Christians too; sowie: The Gospel for those broken by the Church. http://www.modernreformation.org und: Bryan Wolfmueller: Has American Christianity Failed? Saint Louis: Concordia Publishing House. 2016.

[5] Der Verfasser hat während seiner Bibelschulzeit in den frühen 1980er Jahren noch von anderen Bibelschulen gehört, in denen es noch den „Charakterbogen“ gab, den Bibelschüler täglich ausfüllen mussten, um über ihren geistlichen Stand sich Rechenschaft abzulegen. Dies ist genau die grundlegende Akzentverschiebung weg von Christus hin zum Ich, weg von der Rechtfertigung hin zur Heiligung, weg von den objektiven Gnadenmitteln und Christi objektiv vollbrachter Erlösungstat als Grundlage der Heilsgewissheit hin zu subjektiven Faktoren wie Gefühl, Erlebnis, fromme Leistung.
Spener forderte bereits die „Heiligungsprobe und machte das Heil von gewisse Wirkungen der Rechtfertigung abhängig, was den anthropozentrischen Charakter des Pietismus verdeutlicht. Vgl. Kurt Dietrich Schmidt: Grundriss der Kirchengeschichte. 7. Aufl., 2., unveränd. Nachdr. der 5., durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 1979. S. 423

[6] Schon in der Zeit des Pietismus hatte sich ja der pietistische Hofrat Pfanner dazu verstiegen zu behaupten, „Luther hätte nicht eben Ursach gehabt, in der Lehre von der Rechtfertigung ein so großes Wesen zu machen: Die Kirche hätte das von ihm gerühmte Licht noch wohl entbehren können. … Die alte Christliche Kirche sei darinnen jederzeit mit der Römischen einstimmig gewesen, dass die guten Werke verdienstlich wären aus Gottes Gnade.“ In: Rotermund, a.a.O., S. 59 f.

[7] Vgl. ebd. S. 14. Noch in den 1980er Jahren erzählte dem Verfasser ein Bekannter, dass die Zeugnisse von Bekehrten in einer pietistisch-lutherischen Gemeinde im Ruhrgebiet allesamt nach dem Schema des Francke’schen Bekehrungsvorgangs ablaufen. Hier wird deutlich, wie sehr aus einem persönlichen Erleben eines Einzelnen eine Methode und Norm gemacht wurde, der alle zu folgen haben. Im Halleschen Waisenhaus hatte dies auch verheerende

Dabei ist das Ringen um ein von der Bibel geprägtes christliches Leben ja völlig in Ordnung – wenn wirklich stets die Bibel in allem die Grundlage ist, wenn die biblische Lehre in allen Bereichen nicht in den Hintergrund tritt und vor allem die Gewichte nicht verschoben werden. Gerade etwa für den großen Verteidiger der lutherischen Orthodoxie, Valentin Ernst Löscher, war ja „vertitas et pietas“ (Wahrheit und Frömmigkeit) der Wahlspruch.[8] Aber im Pietismus wird dann der Akzent von dem auf der Schrift, in Christi Verdienst für uns gegründeten Glauben auf die Frömmigkeit, das christliche Leben, die Heiligung verschoben. Darum liegt im biblisch-lutherischen Glaubensleben der Schwerpunkt auf dem Gebrauch der Gnadenmittel, also Wort und Sakrament sowie Taufgedächtnis und Leben aus der Taufe, woraus dann die Früchte, also das christliche Leben, die Frömmigkeit, die guten Werke folgen sollen als eben durch das Evangelium in Wort und Sakrament gewirkt. Im Pietismus wird der Gebrauch der Gnadenmittel zurückgedrängt, vor allem auch das Gründen des Glaubens, des Heils auf ihnen, und tritt die Tendenz hervor, Dinge, die zu den Früchten der Gnadenmittel, der Heilsgrundes gehören, in den Heilsgrund hineinzumengen, weil man alles von der Pietas, der Frömmigkeit, abhängig macht. Die Gefahr der Gesetzlichkeit ist unübersehbar.[9]

Dies wird deutlich etwa darin, dass Johann Lange meinte, der Glaube sei an die „Erfahrung“ gebunden, denn diese sei „diejenige Ordnung … in welcher praktische Dinge müssen recht erkannt werden“.[10] Das heißt, hier wird die subjektive Erfahrung zum Glaubensprinzip, ja, zur Glaubensgrundlage, zu einem Teil des Wesens des Glaubens erklärt – während sie tatsächlich doch nur etwas Beigegebenes ist. Glaube und Frömmigkeit werden da nicht mehr unterschieden, sondern ineinander gemengt. Gleichzeitig tritt damit das, was man glaubt, in den Hintergrund, weil die Erfahrung entscheidend wird.[11] Die Erfahrung, das hat daher auch Löscher zu Recht betont, ist eine Frucht des Glaubens, gehört also nicht zur Grundlage oder dem Wesen des Glaubens selbst; der Glaube darf vor allem auch von Erfahrungen und Empfindungen nicht abhängig gemacht werden, schon gar nicht die Heilsgewissheit.[12]

Wort Gottes, reine Lehre und christliche Frömmigkeit

Die lutherische Kirche hat immer bekannt, dass es rechtes Schriftverständnis nur mit Hilfe des Heiligen Geistes geben kann. Wohl kann ein Mensch rein vernunftmäßig das eine oder andere erfassen, aber nur Gottes Geist kann ihm die Wahrheit aufschließen – und Gottes Geist wirkt durch das Wort.[13] Und diese Kraft des Wortes ist nicht abhängig von der Frömmigkeit des Lesers oder dessen, der an der Schrift arbeitet – Gottes Wort selbst ist Gnadenmittel.[14] Für die Pietisten dagegen gehören Erleuchtung und Wiedergeburt unmittelbar zusammen, d.h. es gibt keine Erleuchtung ohne Wiedergeburt, d.h. sie behaupten letztlich, dass die Wiedergeburt schon da sein muss, bevor die Erleuchtung kommt. Das stellt damit aber das gesamte der Bekehrung vorausgehende Werk des Heiligen Geistes durch Gesetz und Evangelium am Sünder, die vom Heiligen Geist gewirkte Erweckung, Sünden-, Verdorbenheits- und Verlorenheitserkenntnis in Frage und macht sie letztlich zu einem menschlichen Werk.[15] Und, was Löscher als Konsequenz richtig erkannt hat, damit wird

---

Folgen, weil die Kinder auf eben solche Bekehrung gedrillt wurden. Ist es verwunderlich, dass so geprägte Menschen dann zum Rationalismus überliefen (Johann Salomo Semler, einer der Väter der Bibelkritik) und Halle sehr bald zur Hochburg des Rationalismus wurde?

[8] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 10 und Anm. 7

[9] Vgl. ebd. S. 26 f.

[10] Joachim Lange: Kreuzreich. In: Rotermund, a.a.O., S. 28

[11] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 29. Es sollte daher nicht verwundern, dass der Pietismus und die von ihm geprägten Kreise eine Gleichgültigkeit gegenüber der rechten Lehre haben und mit der Union, der Vereinigung bekenntnisverschiedener Kirchen, kein Problem, ja, die pietistischen Kreise letztlich auch zum Motor konfessionsmengerischer Bewegungen wie der Evangelischen Allianz, dem CVJM und später – über den Internationalen Missionsrat - der ökumenischen Bewegung wurden.

[12] Vgl. ebd. S. 30 f.

[13] Vgl. ebd. S. 32

[14] Vgl. ebd. S. 34

[15] Leider ist es ja immer wieder auch in evangelikalen Kreisen anzutreffen, dass die Buße als Voraussetzung für die Vergebung der Sünden angesehen wird – als etwas, das der Vergebung vorausgeht, wäre es völlig richtig – und zwar als eine vom Sünder zu erbringende Bedingung. Hier sehen wir, wohin die falschen Ansätze des Pietismus führen.

die Wirkung der Schrift abhängig von der Wiedergeburt, das Gnadenmittel wird abhängig von der Frömmigkeit.[16]

Da Gott durch das Wort wirkt, so ist auch die aus dem Wort geschöpfte reine Lehre und damit das der Schrift gemäße Lehrsystem dem Wirken des Heiligen Geistes zuzuschreiben, nicht bloß Sache menschlicher Vernunft. Genau das aber behauptete Joachim Lange. Damit geht eine Geringschätzung der reinen Lehre überhaupt einher, eine Neigung zur Gleichgültigkeit gegenüber der Lehre und Lehrunterschieden, eine Haltung, die schon Spener einnahm, für den nur noch die Fundamentallehren wichtig waren.[17] Das hat dann im Weiteren auch Auswirkungen auf die Stellung zu den Bekenntnisschriften. Während die lutherische Kirche darauf bestehen muss, dass sie von ihren Lehrern und Predigern unterschrieben werden müssen, *weil* (quia) sie der Schrift entsprechen, haben sie zum einen für die Pietisten keine große Bedeutung und halten sie es, schon Spener, auch für tragbar, sie auch mit der Einschränkung *„soweit“* (quatenus) sie der Schrift entsprechen zu unterschreiben.[18] Für Luther ging es um eine *persönliche Heilsgewissheit*, die aber nicht im Gefühl, Empfinden, Erlebnis ihren Grund hat, sondern „in der objektiven Grundlegung dieses Heils außerhalb des gläubigen Subjekts; geschichtlich im Tun und Leiden Christi, gegenwärtig in dem Heilswort der Predigt oder der persönlichen Absolution bzw. dem Sakrament.[19] Im Pietismus geht es um die persönlichen Glaubenserfahrung, die übermäßig betont wird[20], so sehr, dass, bewusst, gewollt, Lehre und Bekenntnis zurücktreten müssen. Die Erfahrung wird zur eigentlichen Grundlage der Heilsgewissheit, schon bei Spener, und auch zur Grundlage der Theologie. Überhaupt vertritt der Pietismus eine stark subjektivistische Wissensauffassung, ist nicht mehr an der objektiven Wirklichkeit orientiert.[21]

Rechtfertigung

Das zentrale Thema zwischen dem bibel- und bekenntnistreuen Luthertum einerseits und dem Pietismus andererseits ist die Frage nach Ursache und Wirkung, Frucht im Blick auf unser Heil. Kurz gesagt: Der Grund unseres Heils ist Christi Verdienst, die unmittelbare Ursache für unsere Erlösung sind die von Gott gegebenen Gnadenmittel; die Frucht, die Folge der Erlösung ist das christliche Leben, die Heiligung. Im Pietismus, und das ist das große Problem, fließen diese Dinge ineinander.[22]

Dies beginnt schon im Blick auf die Aktivität des Glaubens in der Rechtfertigung, aufgeworfen durch August Hermann Franckes Schrift „Diskurs vom Geschäft des Glaubens“. Löscher betont, dass der Glaube in der Rechtfertigung lediglich passiv, empfangend sei. Lange dagegen und die Halleschen Pietisten betonen auch für den Glauben in der Rechtfertigung eine höchste Aktivität und Lebendigkeit. So allgemein gesprochen, ist dies nicht einmal falsch und drückt den rechtfertigenden Glauben besser als Löschers Aussage, er sei bloß empfangend – denn der Glaube ist ja allerdings in der Rechtfertigung ein Akt (fides actualis), ein Willensakt des Herzens in persönlicher Heilsaneignung.[23] Worum es Löscher dabei ging, macht er deutlich: Der Glaube ist ein lebendiges, geschäftiges Ding, aber erst in der Heiligung, als Frucht der Rechtfertigung. In der Rechtfertigung selbst ist er passiv – allerdings Luther deutlich hervorhebt, dass er zugleich dabei zur höchsten Aktivität entbunden wird. Was meinte Luther damit? Der rechtfertigende Glaube wird gewirkt und

---

[16] Vgl. Rotermund, a.a.O.
[17] Vgl. Schmidt, a.a.O., S. 422.424
[18] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 34-36
[19] Vgl. Schmidt, a.a.O., S. 415
[20] Vgl. ebd. S. 416
[21] Vgl. Bengt Hägglund: Geschichte der Theologie. München: Chr. Kaiser Verl. 1983. S. 254.256
[22] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 47
[23] Vgl. auch: Wilhelm Rohnert: Die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Braunschweig, Leipzig: Hellmuth Wollermann. 1902. S. 326 f.
Es ist übrigens genau das der Streitpunkt gewesen zwischen Wilhelm Hübener und der Evangelisch-Lutherischen Freikirche aufgrund seines Referates über den Pietismus im Jahr 1908, aufgrund dessen (wenn auch nicht nur aus diesem Grund) es dann zu einer jahrelangen Trennung zwischen Wilhelm Hübener und seiner Gemeinde (sowie etlichen anderen Gemeinden und Pastoren) von der Freikirche kam. Später schlossen sie sich zwar wieder an, ohne dass die Frage wirklich geklärt wurde, da Hübener in seiner Autobiographie auf seinem Standpunkt, dass der Glaube allein rezeptiv, empfangend sei wie ein Auge beim Sehen, beharrte. Es ist tragisch, dass Hübener den feinen Unterschied, auf den Löscher aufmerksam machte, zwischen Luther und dem Pietismus im Blick auf den rechtfertigenden Glauben nicht erkannt hat.

damit lebendig im Akt der Ergreifung Christi als des Retters, der meine Sünden am Kreuz getragen und so Gott mit mir versöhnt hat. Und genau da liegt dann der Unterschied zu Lange und den Halleschen Pietisten, die Wiedergeburt und Rechtfertigung, Rechtfertigung und Bekehrung trennen (wie das auch in manch anderen Kreisen nach ihnen der Fall ist). Daher dann Lange behauptete: „Der gerechtmachende Glaube entsteht in der Wiedergeburt als in einer geistlichen Erweckung vom geistlichen Tod unter vielen Bewegungen des Herzens und vielfachem geistlichem Kampfe. … Der gerechtmachende Glaube wird nicht erst lebendig aus der Ergreifung Christi, sondern er ist seiner Natur und seinem Wesen nach an sich lebendig, ja der Anfang des geistlichen Lebens im Menschen und muss ordine naturae notwendig schon lebendig sein, wenn er Christum ergreifen soll, damit er ihn ergreifen könne.“ (Erläuterung der neuesten Historie, S. 122; siehe auch Kreutzreich Christi, S. 169 f.) Das heißt: Lange behauptet einen rechtfertigenden Glauben schon vor der Rechtfertigung – womit der Akt des Ergreifens zu einem menschlichen Werk in der Rechtfertigung wird, nicht mehr reiner Gnadenakt Gottes ist, sondern in die Zuständigkeit des Menschen fällt. Es geht also tatsächlich um das „allein aus Gnaden“ an diesem Punkt. Das ist gegen die Schrift und auch gegen Luthers Lehre, dass „das Leben des Glaubens wirklich erst ‚von der Ergreifung oder vom ergriffenen Seligmacher herrührt‘“. Für Luther sind Wiedergeburt und Rechtfertigung identisch.[24]

Die Problematik mit dem Pietismus ist also, dass er, unter scheinbarer Beibehaltung der orthodoxen Lehre, tatsächlich einerseits die Akzente, Schwergewichte entscheidend verschiebt, andererseits dann den Aussagen noch Zusätze anhängt, die tatsächlich eine andere Lehre hervorbringen. Dies gilt gerade für die „doppelte Glaubensergreifung Christi“, von der oft im Pietismus die Rede ist. Die erste „Glaubensergreifung“, die sich allein auf das Wort gründet, bringe nur eine schwache Zuversicht mit sich, noch keine rechte Versicherung des Heils. Die zweite dagegen, die verbunden sei mit innerer Selbstverleugnung, Abtötung des alten Menschen, Erneuerung, diebringe erst die rechte Heilsgewissheit. Das heißt: Für die Pietisten beruht die Heilsgewissheit tatsächlich nicht auf dem objektiven Verdienst Christi, nicht auf den objektiven Gnadenmitteln, die uns die objektiven Heilstatsachen zueignen, sondern auf menschlicher Frömmigkeit, auf menschlichen Werken.[25] Dies hängt zusammen mit der Halleschen Lehre vom Bußkampf und dem Gnadendurchbruch. In ihrem unbiblischen, arroganten und gesetzlichen Herzensrichten erkannten Francke und seine Genossen ja niemanden als bekehrt, wiedergeboren, gerechtfertigt an, der nicht diesen „Bußkampf“ und „Gnadendurchbruch“ mit datierbarer Lebenswende erlebt habe – und in den gehören dann auch Selbstverleugnung, Abtötung des alten Menschen, Hingabe an Christus mit hinein. Alles andere ist für die Hallenser nur ein schwächlicher Anfang der Bekehrung, mehr nicht (weshalb sie ja auch Löscher z.B. die Bekehrung absprachen).[26] Daher haben sie auch für die Taufe als dem Bad der Wiedergeburt kein rechtes Verständnis mehr, weil die eigentliche Wiedergeburt im engeren Sinn für sie erst mit der Bekehrung durch Bußkampf und Gnadendurchbruch geschehe.[27]

Letztlich macht der Pietismus damit die Rechtfertigung und vor allem die Heilsgewissheit von der Stärke oder Schwäche des Glaubens sowie von der Hingabe abhängig, ja, noch subjektiver, von dem Empfinden des Sündenschmerzes, dem „Siegel des Gefühls“, das die Gewissheit der Gotteskindschaft gebe.[28] **Hier tritt überhaupt ein Grundzug des Pietismus hervor: Er will Gott nicht in seinen objektiven Gnadenmitteln begegnen, bzw. nicht nur und nicht in erster Linie, sondern er will Gott fühlen und empfinden.** Gefühl, Erlebnis, Empfindung sind Grundkennzeichen pietistischer Frömmigkeit, nicht biblische Lehre. Und wer gleiche „Erlebnisse“, „Gefühle“ aufweisen kann, dem fühlt man sich dann verbunden, unabhängig von Konfession, Lehrstellung. Ja, es geht,

[24] Vgl. dazu Rotermund, a.a.O., S. 48-52
[25] Vgl. ebd. S. 53; Rohnert, a.a.O., S. 339
[26] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 54. Diese Irrlehre tritt, nur mit etwas anderen Worten, in der Lordship Salvation, wie sie etwa von John MacArthur vertreten wird, wieder auf, in der auch das, was doch Frucht der Rechtfertigung, der Bekehrung ist, nämlich die Hingabe an Christus, in die Bekehrung hineingezogen wird. Auch die Entscheidungstheologie, wie sie unter dem Einfluss von Wesley durch Finney aufgebracht und von Moody und Graham verbreitet wurde, geht in diese Richtung.
[27] Vgl. Rohnert, a.a.O., S. 361
[28] Vgl. ebd.

etwa bei Francke und Schade, so weit, dass das theologische Wissen, Forschen ihnen wenig gelten, an die Seite geschoben werden, damit Gefühl, Empfindung vorherrschend sein können. Hier zeigen sich zugleich auch, obwohl dies nicht zugegeben wird, die starken Einflüsse des Zeitgeistes des Barock, der stark das Gemüt, die Empfindung betonte.[29] Darum auch die starke Offenheit des Pietismus für die Mystik, selbst wenn sie auch römisch-katholischem Raum kommt. Das widerspricht eindeutig der Schrift. Biblisch-lutherische Lehre ist, dass nicht menschliches Dazutun, nicht menschliches Verhalten, sondern allein Christi Verdienst rechtfertigt – das auch mit einer schwachen, ängstlichen, zitternden Nehmehand (Glauben) empfangen, ergriffen werden kann.[30] Gott kann dabei auch Gefühle, Empfindungen geben, und zuweilen macht er das auch, wenn er es in seiner Pädagogie für gut und richtig hält, gerade in den frühen Stadien der Heilsordnung; aber sie dürfen nie eine bestimmende, herrschende Stellung einnehmen.

Das Thema Bekehrung spielt im Pietismus und den mit ihm verwandten Bewegungen (Methodismus, Revivalism, Evangelikale) eine große, um nicht zu sagen: zentrale Rolle. Allerdings darf die Bedeutung der grundsätzlichen Bekehrung wie auch der täglichen Bekehrung oder täglichen Buße und Umkehr nicht unterschätzt werden, wie das leider weithin der Fall ist, vor allem in den Großkirchen, aber zum Teil auch in konfessionellen Freikirchen. Denn auf die Frage, wer denn bekehrt werden muss, ist die Antwort sehr schlicht und einfach: jeder. Der, der als Säugling getauft und dann auch im christlichen Glauben unterwiesen wurde und auf dem Weg blieb, der muss, wenn er zu seinem Bewusstsein kommt, zu einer klaren, bewussten lebendigen Sünden- und Verdorbenheitserkenntnis kommen, zu einer lebendigen Erkenntnis, dass er ohne Christus verloren wäre, und dann auch durch das Evangelium zu einer klaren, bewussten lebendigen Christuserkenntnis, nämlich dass Christus auch für ihn in diese Welt kam, auch für ihn das Gesetz erfüllte, auch seine Sünden auf sich nahm, auch für ihn am Kreuz starb, auch seine Strafe damit trug und so Gott auch mit ihm versöhnt hat, auch ihm damit Vergebung der Sünden, den Frieden mit Gott, Freispruch im Jüngsten Gericht und ewiges Leben, kurz: die Rechtfertigung, grundsätzlich erworben hat – und er diese Schätze hat allein durch den Glauben an Christus als seinem Retter, der diese Schätze empfängt, ergreift und so den persönlichen Freispruch durch Gott, die persönliche Zurechnung der erworbenen Gerechtigkeit Christi empfängt.

Und wer als Säugling getauft wurde, dann aber auf Abwege gekommen ist, aus der Taufgnade gefallen, der bedarf sowieso der grundsätzlichen Bekehrung, wie oben beschrieben. Nicht anders der, der ohne Taufe aufgewachsen ist, auch er bedarf der grundsätzlichen Bekehrung.

Wer aber als Christ lebt, auf dem Weg der Nachfolge geht, der bedarf der täglichen Bekehrung oder täglichen Sündenerkenntnis, Umkehr, Vergebung um seiner täglichen Sünden willen, weil wir Sünder und Gerechtfertigter zugleich als Christen sind und bleiben bis zu unserem Tod.

Die grundsätzliche Bekehrung ist allein Gottes Werk, der Mensch ist dabei völlig passiv; seine Vernunft, sein Wille, sein ganzes Ich muss umgekehrt werden, weg von dem Drehen um das Ich, weg von der Selbstgerechtigkeit, weg von der Gottesferne, hin zum Christus Wollen, zum glauben Wollen, zum Wille zur Nachfolge und damit zum Glauben an Christus, der durch den Heiligen Geist durch das Evangelium entzündet wird (Bekehrung im transitiven Sinn). Dieser mit der Bekehrung durch den Heiligen Geist gewirkte Glaube ist dann aber auch sogleich tätig, will Christus, ergreift die Gnade, eignet sich das Heil persönlich an mit dem Willen des Herzens, dankt Christus für sein Erlösungswerk, für die persönliche Errettung (Bekehrung im intransitiven Sinn): Dies ist eine unmittelbare, direkte Folge der Bekehrung im transitiven Sinn, des Rettungshandelns des Heiligen Geistes durch das Evangelium am Menschen. Es ist außerordentlich betrüblich, dass gerade die Bekehrung im intransitiven Sinn vielfach in Vergessenheit geraten ist, gerade in konfessionellen Kreisen, und so nicht wenige zumindest in einem unentschiedenen, schwankenden Stand bleiben oder ihn wenigstens so empfinden.

---

[29] Vgl. Walter Wendland: Die pietistische Bekehrung. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. XXXVIII. Bd. Neue Folge I. Gotha: Friedrich Andreas Perthes. 1920. S. 205 f. Er hebt das auch für Spener hervor, auch wenn der noch viel stärker versuchte, nach außen in den rechten Bahnen des Luthertums zu wandeln; aber das ist nur die äußere Seite. Seine Aussprüche, Zitate, so Wendland (S. 210) betonen das Gefühlsmäßige, wodurch er tatsächlich nach außen wirkte.

[30] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 55

Dieses tiefgreifende Wirken Gottes am Menschen kann auch mit tiefen Empfindungen, Gefühlen verbunden sein, vor allem da, wo es sich um eine radikale Kehrtwendung des ganzen Lebens handelt, aber auch da, wo der Heilige Geist über einen längeren Zeitraum die verschiedenen Stadien der Heilsordnung anwendet, und da vor allem in den Anfangsstadien. Aber diese Empfindungen, Gefühle *müssen nicht* sein, sie sind auch überhaupt kein Kriterium dafür, ob eine Bekehrung stattgefunden hat oder nicht. Sie hängen auch ab von dem Temperament des Menschen.

Gerade hier kommen wir nun zu einem wichtigen Unterscheidungspunkt zum Pietismus, bei dem das Gefühl, das Empfinden eine ganz außerordentliche Rolle spielt, ja, geradezu der entscheidende Faktor wird, auch für das weitere Leben. Schon Francke etwa ging es um „die Stetigkeit der inneren göttlichen Gefühle“ – und damit verbunden kam es, auch ein wichtiger Unterscheidungspunkt, zu einem Verachten oder zumindest starkem Geringachten der Theologie, des theologischen Erkennens und Wissens (eine völlige Fehlinterpretation dessen, was Eph. 3 mit der „überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi unseres Herrn“ gemeint ist). Er empfindet alles Wissen „als Dreck“ und will nicht mehr Bildung, sondern „Erbauung“, aber eben nicht durch Lehre, Unterweisung, denn solches sei schädlich, weil es die Gedanken von Gott abkehre (während doch tatsächlich rechte Lehrpredigt, rechte biblische Unterweisung gerade zu Gott, zu Christus führt).[31]

Von daher ist es auch eine völlige Verkennung Luthers, wenn Franckes Bekehrung, die Überwindung seiner Zweifel – die man durchaus ernst nehmen muss – und die damit verbundene Überwindung der Weltlust, der eigentliche Grund seiner Nöte – mit dem reformatorischen Durchbruch Luthers in Verbindung mit Römer 1,16.17 vergleicht.[32] Franckes Nöte lagen, vom Ursprung her, im Bereich der Heiligung und wurden zum Zweifel an der Existenz Gottes selbst, sie betrafen nicht die Frage nach dem Zorn und Gericht Gottes und wie ein Mensch Gnade finden kann. Luthers Nöte aber waren die grundsätzlichen, um Gottes Zorn und Gericht, um Gottes Gerechtigkeit und Gnade. Ob es sich bei Francke tatsächlich um eine grundsätzliche Bekehrung handelte und nicht vielmehr einen von Gott geschenkten Durchbruch in einer Not in der Heiligung, ist überhaupt eine andere Frage. Dieser Gnadenakt Gottes bei ihm ist eher mit dem Vergleich, was Augustinus als seine Bekehrung erlebte, einem Ereignis, bei dem im Zentrum es ja auch um das Ringen um Heiligung ging. Und da sind, obwohl es doch um sehr parallele Vorgänge ging, die Unterschiede interessant: Augustinus wurde, ähnlich wie Luther, durch die Schrift Gottes, die Bibel, aufgerichtet, Francke dagegen ist während des Betens von einem inneren beseligenden Gefühl überwältigt worden – das für ihn, Francke, das Entscheidende war; nicht die Schrift, das „Erleben“ Gottes überwinden die tiefen, sehr ernst zu nehmenden, Zweifel Franckes.[33] Dieses für ihn so tiefgreifende Erlebnis war also *nicht* auf die Schrift gegründet. Vielmehr hat er auf dieses Erlebnis, dieses Gefühl seine Zuversicht, Gewissheit gegründet – eine höchst problematische Sache. Hier treten zumindest ansatzweise Parallelen auf zu den Erlebnissen von Pfingstlern und Charismatikern, die im Gebet darum ringen (ohne Anweisung der Bibel dazu), die „Geistestaufe“ zu erlangen, mit „Zungen reden“ zu können. Der Begriff des Herzens ist im Pietismus ein anderer als er noch bei Luther war. Für Luther stand das Herz noch, wie in der Bibel, für das Wesen des Menschen insgesamt, nicht nur für Gefühl und Empfindungen, sondern auch für den Verstand und die Vernunft, aller geistigen, physischen und seelischen Kräfte, die bei ihm noch nicht auseinandergerissen sind. Ganz anders im Pietismus, in dem das Herz nur noch mit Gefühlen, Empfindungen, Erlebnissen verbunden wird und man sich geradezu abschottet gegen Vernunft und Verstand, was auch die Geringschätzung der Theologie und überhaupt der Wissenschaft in vielen Bereichen zur Folge hatte[34] (auch die Aversion gegen die Theologie zumindest in der Frühzeit des Neupietismus, bis weit ins 20. Jahrhundert hinein).

---

[31] Vgl. Wendland, a.a.O., S. 215
[32] Vgl. ebd.
[33] Vgl. ebd. S. 216
[34] Vgl. Karl Jürgen Laube: Die Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg mit Anmerkungen zu Hermannsburg. In: Aus der Heide in die Welt. Hrsg. von Reinhart Müller. Erlangen: Verl. der Ev.-Luth. Mission; Hermannsburg: Missionshandlung. 1988. S. 199

An die Stelle der Schrift, der biblischen Zusage des Evangeliums tritt somit bei Francke das Gebet[35] und mit ihm verbunden das Gefühl, wie übrigens ganz ähnlich in der Entscheidungstheologie hinsichtlich der als „Bekehrung“ verstandenen „Entscheidung“. Auch hier wieder: **Nicht Gott und sein objektives Handeln durch seine objektiven Gnadenmittel sind Grundlage und Wirkkräfte, sondern der Mensch und sein Wirken.** Wir finden also gerade auch in diesem zentralen Punkt die anthropozentrische, subjektivistische Ausrichtung des Pietismus. Das Gebet selbst als überaus wichtige Äußerung des Glaubenslebens, als Gemeinschaft mit Gott, darf allerdings nicht unterschätzt werden, ist in allen Bereichen des Glaubenslebens ein wichtiger Faktor – aber es darf nie zum Grund des Glaubenslebens werden, darf nicht die objektiven Gnadenmittel Gottes verdrängen oder neben sie gestellt werden, denn es ist kein Gnadenmittel.

Hier wird nun deutlich, warum letztlich die pietistische Frömmigkeit, gerade wenn sie an Spener und Francke orientiert ist, eben nicht nur auf der Bibel gründet, sondern darüber hinausgehen kann, eben Tendenzen zur Mystik hat, weil sie eben das fromme Gefühl, das fromme Empfinden so betont.

Eine sehr weitgehende Veränderung der Lehre findet im Pietismus in Verbindung mit der innewohnenden Gerechtigkeit oder dem Christus in uns statt. Dass Christus mit dem Vater und dem Heiligen Geist in uns Wohnung macht mit der Wiedergeburt, Rechtfertigung, ist biblische Lehre (Joh. 14,23), und damit zusammenhängend auch, dass dieser Christus in uns nun auch mittels seines Geistes durch das Wort an uns erneuernd arbeitet. Die Halleschen Pietisten aber haben nicht nur das gelehrt, sondern z.B. Professor Breithaupt (und auch der Gießener Theologe May) behauptete, dass die Rechtfertigung nicht nur geschehe aufgrund der fremden Gerechtigkeit Christi, sondern auch im Blick auf die innewohnende Gerechtigkeit, die in ihren Anfängen schon vorhanden sein müsse. Auch Freylinghausen behauptete in seiner „Entdeckung“ (S. 206): „… dass bei der Rechtfertigung des Sünders die angefangene Innewohnung des Heil. Geistes und also innerliche gute Werke sein müssen“.[36] Die Einwohnung Christi wird zum Wesentlichen des neuen Glaubensstandes, an die Stelle der Rechtfertigung.[37]

Hier wird einmal mehr deutlich, dass der Pietismus ein völlig anderes Wiedergeburtsverständnis hat als das biblisch-reformatorische Luthertum, nämlich die Wiedergeburt nicht gleichsetzt mit Bekehrung, Rechtfertigung, sondern die Erneuerung mit hineinnimmt. Das wäre an sich noch nicht tragisch, wenn es theologisch sauber definiert würde und dann entsprechend Bekehrung und Rechtfertigung gegenüber den verschiedenen Stadien dieses Wiedergeburtsverständnisses abgegrenzt würden. Aber genau das geschieht schon bei Spener nicht. Die Wiedergeburt wird schwerpunktmäßig unter dem Blick der Erneuerung, der Heiligung im engeren Sinn verstanden. Die Rechtfertigung erscheint dann als eine Folge der Wiedergeburt neben der Heiligung und wird nicht mehr als Sündenvergebung beschrieben, sondern die innere Wandlung wird mit einbezogen, d.h. man behauptet, dass zumindest der Ansatz dazu bereits in der Rechtfertigung vorhanden sein müsse. Und dies führt dann, wie hier, so ähnlich schon beim Glaubensverständnis, dazu, dass der noch nicht gerechtfertigte Sünder dennoch nicht mehr als geistlich tot angesehen wird, ja, dass ihm schon geistliche Kräfte zuerkannt werden – und dass die Rechtfertigung dann eben nicht mehr geschieht allein aus Gnaden, allein um Christi Verdienst willen, allein durch den Glauben ohne irgendein menschliches Verdienst oder Mitwirken, sondern hier menschliches Mitwirken, menschliche Voraussetzungen, menschliche Vorbedingungen erfüllt sein müssen. Hier sind eindeutig Anklänge an die Irrlehre Andreas Osianders vorhanden wie auch an die Roms.[38] Dass damit die Heilsgewissheit unterminiert wird, ist nicht verwunderlich, ebenso wenig, dass man damit wieder sehr nahe bei Rom ist. Dies wird erhärtet durch immer wieder auftauchende Aussagen im Pietismus wie „die Heiligung des Lebens, die Tötung des alten und Erneuerung des neuen Menschen, die Selbstverleugnung seien der einige Weg der Seligkeit oder der Grund des Heils“.[39] Der Gläubige wird damit – und das ist eine Tendenz, die in konservativeren pietistischen Kreisen bis in unsere Tage anzufinden war, vielleicht

[35] Vgl. Wendland, a.a.O., S. 217
[36] Vgl. ebd. S. 56; Rohnert, a.a.O., S. 378
[37] Vgl. Hägglund, a.a.O., S. 255
[38] Vgl. Rotermund, a.a.O.; Hägglund, a.a.O., S. 254
[39] So aufgeführt von Löscher im Timotheus Verinus, S. 406, vgl. Rotermund, a.a.O., S. 57

auch noch ist – anstatt auf Christi Verdienst, angeboten in Wort und Sakrament auf die eigene Lebensgerechtigkeit verwiesen bzw. diese wird zusätzlich benötigt und damit eigentlich entscheidend als Ursache des Heils, als Grundlage für die Heilsgewissheit.

Da die Wiedergeburt nicht mit der Rechtfertigung gleichgesetzt wird, sondern die Erneuerung nicht nur mit einbezieht, sondern sie geradezu – und damit ganz nah an römisch-katholischer Theologie – zum Schwerpunkt macht, geht es nicht mehr hauptsächlich um das Ich, das ich gemäß Gottes Wort in Christus objektiv schon bin, sondern das „Ich" des „inneren Menschen" (siehe auch „doppelte Glaubensergreifung" und „innewohnende Gerechtigkeit"), der schon als geradezu vollkommen angesehen wird bzw. dies zu erreichen trachtet, nicht mehr Sünder und Gerechter zugleich ist, sondern es geht darum, sich selbst zu beobachten, zu kontrollieren, den „Glaubenspuls zu fühlen".[40]

Biblisch-lutherisches Verständnis vom Glauben ist: Der Glaube, der rechtfertigt, wird dann, als Folge, als Frucht, auch praktisch tätig – aber in der Rechtfertigung hat diese praktische Tätigkeit nichts zu suchen, sie gehört in die Heiligung. Die Frage, die da im Hintergrund steht, ist die, ob gute Werke zur Seligkeit nötig seien. Das hat das Luthertum nach schweren Auseinandersetzungen (majoristischer Streit) in der Konkordienformel verneint und betont, dass sie nötig sind – eben weil sie dem Willen Gottes entsprechen – aber nicht nötig zur Seligkeit, d.h. nicht in den Artikel von der Rechtfertigung hinein gehören. Offiziell hat der Pietismus diesen Artikel nicht bestritten, aber versucht, seine Aussage praktisch aufzulösen. So behauptete etwa Freylinghausen in seiner „Entdeckung" „Der Satz, gute Werke sind nötig zur Seligkeit, könne ganz rechtgläubig verstanden werden", was auch Spener, den Lange dabei zitiert, schon aussagte, für den dies nur ein „Wortstreit" war. Die Pietisten dagegen sagten, und da wird wieder die Akzentverschiebung auf das christliche Leben, auf die Werke, auf die Frömmigkeit deutlich: „Der Glaube, der ohne Werke ist, macht nicht selig." (Freylinghausen, Entdeckung, S. 171.)[41] Auch hier wird also der angefochtene Christ wieder auf seine Werke, seine Frömmigkeit anstatt auf Christus und dessen Verdienst verwiesen. Auch hier haben wir also wieder die Vermischung von Rechtfertigung und Heiligung, die ja ein Grundmerkmal der falschen römisch-katholischen Lehre von der Seligkeit des Sünders ist.[42] Denn dass gute Werke notwendig aus dem rechten Glauben folgen sollen und müssen, das ist unbestritten, sie sind Gottes Wille, aber sie haben nichts zu sagen im Blick auf die Errettung, da gilt allein das, was Christus für uns getan hat.[43]

Die Forderung nach einem intensiveren christlichen Leben hat im Pietismus auch dazu geführt, die sogenannten „Mitteldinge", also diejenigen Dinge, die von Gott weder ge- noch verboten sind, abzulehnen, ja, die Stellung in dieser Frage geradezu zu einer Prüfung für den Glaubensstand zu machen, besonders wenn es um Spielen, Tanzen, Theaterbesuch geht. Für den Pietismus sind sie an sich schon Sünde. Und er geht noch einen Schritt weiter: Er erklärt jegliche Liebe zur Kreatur für Sünde.[44] Diese Auffassungen haben bis in unsere Tage hinein teilweise verheerende Auswirkungen, weil sie in Gesetzlichkeit für viele Lebensbereiche führen, sei es, dass etwa aus dem Sonntag eine Weiterführung des Sabbaths gemacht wird, an dem dann ziemlich alles verboten ist, was nicht irgendwie fromm ist[45]. Das heißt ja nicht, dass diese Dinge nicht tatsächlich in vielen Bereichen zur Sünde werden. Spielen um Geld ist gegen den Willen Gottes, der uns als Erwerb für Geld in der Bibel Arbeit, Erbe, Tausch und Geschenk nennt. Das weltübliche Tanzen, wie es im späten 15. Jahrhundert aufkam, in der Mann und Frau, die nicht verheiratet sind, sich in einer Weise begegnen, die sonst als zu intim, als unzüchtig gelte, ist sündlich und hat auch oft zu noch schlimmeren Sünden verführt.

---

[40] Vgl. Laube, a.a.O., S. 205 f.
[41] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 59
[42] Diese Nähe wird bestätigt in dem oben (Anm. 6) angeführten Zitat des Hofrats Pfanner.
[43] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 60
[44] Vgl. ebd. In der schon erwähnten Gemeinde im Ruhrgebiet hörte der Verfasser bei einer Predigt Mitte der 1980er Jahre, dass eine Frau und ihre Tochter als „bekehrt" angesehen wurden, als sie keinen Schmuck mehr trugen und einen Mittelscheitel hatten. So werden freie Mitteldinge zu Kriterien gemacht, die über den Glaubensstand entscheiden sollen. So etwas ist gesetzlich und stellt eine Veräußerlichung des Glaubens dar, die keinerlei Schriftgrund hat.
[45] Der Verfasser hat es noch in den frühen 1980er Jahren erlebt, dass an der Bibelschule, die er besuchte, z.B. das Briefeschreiben oder Stricken am Sonntag zur Sünde erklärt wurde. Ähnliches ist ihm bekannt aus stark pietistisch geprägten Familien, bei denen den Kindern Entsprechendes beigebracht wurde.

Und viele Theaterstücke (genauso wie Filme, Internetseiten) sind voll Sünde, verherrlichen die Sünde, verführen zur Sünde und sind deshalb zu meiden. Das hat auch Löscher nicht anders gesehen. Der Pietismus dagegen hat die Askese zu einem Grundzug des christlichen Lebens gemacht, Weltflucht ist eine Grundhaltung, wie sie auch in den Lebenszeugnissen von Spener, Francke, Schade, Lange, Arnold immer wieder klar hervortritt. Sie ist ihm Ausfluss seiner „religiösen Stimmung", gehört zu seinen Mitteln, „Gott zu erleben".[46] Hier wird sowohl der Einfluss Johann Arndts als auch der damals in lutherischen Kreisen verbreiteten puritanischen Literatur bemerkbar.[47]

Diese gesetzliche Haltung hängt mit einer weiteren Anschauung eng zusammen, die im Pietismus aufkam: Die Behauptung, Vollkommenheit in diesem Leben, also ein Leben in Sündlosigkeit, sei möglich – was eindeutig etwa Römer 7, 1. Joh. 1 und Gal. 5 widerspricht, also der Tatsache, dass auch der Christ bis zu seinem Tod Gerechtfertigter und Sünder zugleich ist. Die lutherische Kirche kennt eine Vollkommenheit nur forensischer Weise, also im Blick auf die uns zugesprochene Gerechtigkeit Christi. Was aber unser Leben angeht, so ist es weiter unvollkommen, wie auch Paulus von sich Phil. 3,12 bezeugt, auch wenn wir danach streben sollen, in der Heiligung zu wachsen und mit heiligem Ernst dem Ideal der sittlichen Vollkommenheit entgegen zu eifern.[48] Die verschiedenen Stadien der Heilsordnung gelten ja nicht nur einmalig, sondern haben für das ganze Leben des Christen immer wieder Bedeutung.[49] Im Pietismus hieß es dann etwa, „dass sich ein Christ in diesem Leben völlig von allem Bösen aktive reinigen könne", es „… so weit bringen könne, dass er gar keine bösen Lüste mehr fühle", dass er „… so vollkommen werden könne, dass er die Vergebung nicht mehr bedürfe". Theoretisch haben Spener und die Hallenser das zwar etwas eingeschränkt, indem sie dann sagten „Es könne ein Christ zu dem gradu der Vollkommenheit gelangen, welcher der absoluten oder höchsten Perfektion am nächsten ist" – aber das war nur eine eher verbale Einschränkung, die in der Sache nicht viel bedeutete, auch wenn Joachim Lange und andere in ihrer Auseinandersetzung mit Löscher korrekte Lehre vertragen – aber andere Äußerungen, gerade auch im Zusammenhang mit der Selbstverleugnung, zeigen, dass eine Neigung zum Perfektionismus durchaus gegeben war und die Gefahr, ihn für möglich zu halten (wie es Auseinandersetzungen in Leipzig um die von Francke und Schade eingerichteten Konventikel und die von dort aus verbreiteten Aussagen zeigten).[50]

Welche Gefahr in dieser Tendenz liegt, zeigen die Bewegungen, die danach kamen und ja mit dem Pietismus geistlich verwandt sind: der Methodismus, die Heiligungsbewegung, die Pfingst- und charismatische Bewegung. John Wesley hat dann von der Möglichkeit der Sündlosigkeit im Zusammenhang mit einer „zweiten Segnung" gesprochen, durch die man zur vollkommenen Heiligung erlangen könne, etwas, wonach dann die Heiligungsbewegung strebte und was Pearsall Smith dann behauptete, erlangt zu haben und wovon auch die Pfingstbewegung meinte, dass es erreichbar sei (und dann noch etwas „darüber" als „dritte Segnung" anbietet, die „Geistestaufe").[51] Hier wird eindeutig Gottes Weg verlassen, der kein Weg des Triumphes, der Herrlichkeit, sondern des Kreuzes ist, mit täglichem Kampf gegen die Sünde, täglicher Sündenerkenntnis und Vergebung, täglicher Umkehr und erneuter Hingabe, täglichem Leben aus der Gnade Gottes in Christus.

Ichzentriert oder christuszentriert?

Roland Sckerl

---

[46] Vgl. ebd. S. 60-62; Wendland, a.a.O., S. 200 ff., 219 f. Selbst unbefangenes, harmloses Spielen und Wandern mit anderen Kindern gilt als Sünde.

[47] Vgl. Wendland, a.a.O., S. 202 f. Askese an sich ist nichts Schlimmes, im Gegenteil. Auch das Luthertum kennt sie. Aber bei den Pietisten schiebt sie sich sehr stark in den Vordergrund, wie überhaupt alles, was mit menschlichem Tun, menschlicher Frömmigkeit zu tun hat, betont wird. **Der Pietismus, das wird auch hier deutlich, ist nicht christozentrisch, sondern anthropozentrisch.**

[48] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 63 f.; Rohnert, a.a.O., S. 374 ff.

[49] Vgl. Rohnert, a.a.O., S. 341

[50] Vgl. Rotermund, a.a.O., S. 64-66

[51] Vgl. auch Rohnert, a.a.O., S. 378

Mit Pastor Fridfeldt hatte der alte Hauptpastor immerhin einen Hilfsprediger bekommen, der es ernst meinte mit dem Glauben an Christus, der von der Erweckung geprägt war. Aber die Frage stand sogleich im Raum: Was für ein Glaube war das? Für den jungen Prediger war diese Frage außergewöhnlich, ja, er empfand sie geradezu beleidigend. Er sah sich als rechter Christ an, weil er „Jesus sein Herz geschenkt" habe[52] - und meinte, damit sei schon alles erledigt, dadurch sei er nun ein wahrer Christ.

Der Hauptpastor sah tiefer. „Sich Jesus zu einem Herrn zu erwählen", „ihm sein Herz zu schenken", „sich für ihn zu entscheiden"[53], das mag zwar ein Anfang im Christentum sein, da hat man aufgehört, ein sicherer Sünder zu sein, da ist man vielleicht erweckt, aber das heißt noch lange nicht, dass man wirklich begriffen hat, worum es im christlichen Glauben, im Glauben an Jesus Christus geht: nämlich „an ihn als einen Versöhner für Sünder zu glauben, unter welchen ich der Vornehmste bin". Zu dem Glauben aber kommt man nicht aus eigener Entscheidung, nach eigenem Wollen, sondern weil Christus einen erwählt und durch seinen Heiligen Geist mittels seines Evangeliums berufen und erleuchtet hat.[54] Und das geht nicht ohne Zerbruch des alten Menschen, nicht ohne den Tod des alten Ich – und das ist etwas, was nicht nur einmal grundsätzlich geschehen muss, sondern sich dann durch das gesamte Christenleben hindurchzieht.

Der alte Pastor hat klar erfasst: „… diese beiden Arten zu glauben, die sind wie zwei verschiedene Religionen, die gehören in keiner Weise zusammen."[55] Und doch ist es so, dass der Heilige Geist diese erste Art verwenden kann als Stadium, durch das der Mensch vorbereitet wird, dass er zu rechter Sündenerkenntnis kommt, nicht nur seiner einzelnen Sünden, sondern seiner abgrundtiefen Sündenverdorbenheit überhaupt – und dann vor allem der Tatsache, dass niemand sie durch eigene Anstrengungen, Gebet, Wachsamkeit, Entschiedenheit, Entsagung überwinden oder auch nur unterdrücken kann, sondern allein durch Christus erlöst ist, allein aus Gnaden, dies allein im Glauben empfängt. Und dass dies das gesamte Christenleben bis zum Tod so geht, weil der Christ Gerechter und Sünder zugleich ist: Gerechter um Christi willen, der sein Erlöser, Versöhner, Retter ist; Sünder aufgrund der alten Natur, des alten Ich, das immer noch lebt und täglich „ersäuft werden muss mit allen Lüsten und Begierden", damit „täglich hervorkomme der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott lebt".[56] Dies ist der tägliche Kampf zwischen Geist und Fleisch, von dem der Apostel Paulus an die Galater schrieb in Kapitel 5.

Der ichzentrierte Glaube sieht auf sich, sieht sein Glaubensleben als menschliche Leistung, zu der er verpflichtet ist, die er Gott bringt, spricht darum auch gerne über das, was er erlebt hat, welche Kämpfe er durchgemacht hat, was er für den Herrn getan hat. Der christuszentrierte Glaube aber, der sagt dazu: Dadurch wird Jesus verdunkelt.[57]

Der ichzentrierte Glaube, der auf sich sieht, sieht, wenn er ehrlich ist, wenn es ihm wahrhaft ernst ist damit, Jesus Christus nachzufolgen, seine Sünden und will gegen sie kämpfen. Er will Sieg über die Sünde – und sucht diesen Kampf und Sieg bei sich selbst, durch eigene Anstrengungen, durch noch mehr Entsagung, noch mehr Hingabe[58], durch immer neue Regeln, bis hin zur Wiedertaufe als einem „Gehorsamsschritt"[59]. Es ist das ein Leben unter dem Gesetz. Und es bringt keinen Frieden, weil ja immer neue Sünden entdeckt werden, man sich ständig neue Regeln auferlegt.[60] Das Gesetz hat seine Berechtigung, unbedingt, hauptsächlich und vor allem aber dazu, die Sünden und unsere Sündenverdorbenheit und Verlorenheit ohne Christus aufzudecken. Sonst stecken wir in großer Gefahr. Rosenius schreibt dazu: „Wer nur seine Tatsünden, seine Sünden in Gedanken, Worten und

---

[52] Vgl. Bo Giertz: Und etliches fiel auf den Fels. Wuppertal: R. Brockhaus Verl.1978. S. 128. (R. Brockhaus Taschenbuch. Bd. 260.)
[53] Vgl. ebd.
[54] Vgl. ebd.
[55] Ebd. S. 129
[56] Vgl. Martin Luther: Kleiner Katechismus. Viertes Hauptstück: Von der Taufe. Teil 4: Die Bedeutung der Taufe.
[57] Vgl. Giertz, a.a.O., S. 155
[58] Vgl. ebd. S. 157
[59] Vgl. ebd. S. 159
[60] Vgl. ebd. S. 162 f.

Werken kennt, nur auf diese blickt, mit diesen arbeitet und streitet und nicht durch die Forderungen des Gesetzes in die tiefe Erkenntnis des unreinen Sündenschlamms der Natur geführt wird und dort in Not gerät, der macht eine oberflächliche Heuchlerbekehrung durch. Er bekehrt sich wohl, aber nur von einem freieren Weltwesen zu einer eigenen Frömmigkeit und wird ein Pharisäer.

Ebenso ergeht es dem, der auch die Bosheit der Natur, des Herzens Verderben und Unreinheit kennt, aber nur zur Wachsamkeit, zum Gebet, zum Streite, zur Entsagung, zur Gottesfurcht flieht und nicht an alledem verzweifelt, sondern auf Sieg hofft und immer wieder hofft, und darauf sein Auge, seinen Trost und seine Zuversicht gerichtet hat. Kommt er nicht, während es noch übel mit ihm bestellt ist, während er noch nicht den beabsichtigten Sieg gewonnen hat, sondern noch in seinem Elend danieder liegt zu Christus, zur Gnade, zum Trost und zur Seligkeit, so wird er nie ein rechter Christ, sondern entweder ein betrogener Werkheiliger, der Trost in seiner Bekehrung und Gottesfurcht erhalten hat, oder aber ein ermüdeter Sklave, der alles aufgibt, in seine Sorglosigkeit zurückfällt und in Verzweiflung und Verdammnis endet.“[61] Hier haben wir genau auch den geistlichen Zustand, in dem sich Pastor Fridfeldt vor dem Verklärungssonntag befand, die geistliche Haltung, wie sie auch aus dem Brief seines Freundes Konrad Y. hervorsticht, eine Haltung, wie sie in vielen pietistischen und evangelikalen Kreisen, soweit man den Glauben an Christus, die Nachfolge noch ernst nimmt, vorkommt: Ein Leben unter dem Gesetz. Die Rechtfertigung, die doch das Zentrum unseres Christenglaubens sein soll, der Glaube an Christus als meinen Erlöser, Versöhner, Retter, tritt zurück hinter die Heiligung. Man darf das nicht missverstehen: Das Gesetz hat auch für den Christen noch seine Bedeutung, und zwar nicht nur im Blick auf die täglich nötige Sündenerkenntnis, Reue und Umkehr, sondern auch für das christliche Leben, nämlich dass du als Christ weißt, was Gott von dir will, damit du nicht auf eigene Frömmigkeit verfällst. Du lebst aus dem Evangelium, aus der Gnade, als der Liebe Christi – und gerade darum willst du nicht mehr dir selbst leben, sondern dem, der für dich gestorben und auferstanden ist (2. Kor. 5,14-15), hast ihm dein Leben zu einem Ganzopfer gegeben (Röm. 12,1) und fragst nun Gott, was du tun sollst. Und da ist das Gesetz dir dann nicht mehr Zwang, nicht mehr Druck, sondern ein liebgewonnener Informator, Regel für den Alltag in deinen vielerlei Lebensständen. Aber der Kern deines Glaubenslebens, das, woraus du täglich dein Lebenselixier holst, das ist allein das Evangelium, der Christus für dich, der nur so auch dann als Christus in dir wirken kann.

Es ist die Grundfrage für jeden Christen, welcher Religion er letztlich anhängt: Ist es der Religion des Gesetzes, bei der es heißt, den „Weg des Gehorsams bis zum Ende gehen“ – und das Ende wird nie kommen, es kommen vielmehr immer neue Regeln, weil man immer wieder feststellt, dass man so den endgültigen Sieg über die Sünde nicht erlangt. Man braucht immer neue Aufbrüche, Erlebnisse, Sensationen, damit das „selige Gefühl“ wieder erneuert wird. Das Christenleben wird zu einer frommen Leistung, die man vor sich selbst, vor Gott und vor den anderen darstellen will. Damit verbunden ist dann eine fortwährende Selbstbespiegelung.[62] Das ist aber nicht die Aufgabe des Gesetzes. Seine Hauptaufgabe ist eine andere. Rosenius beschreibt sie so: „Der Fehler bei allen diesen ist der, dass sie sich nie sagen lassen - oder es wird ihnen nie recht gesagt -, was die rechte Bekehrung ist, was das rechte Werk des Gesetzes und dessen eigentliche Absicht ist. Die Schrift sagt ausdrücklich: Da s Gesetz aber ist nebeneingekommen, auf dass die Sünde mächtiger wurde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade vielmächtiger geworden (Römer 5, 20).

Und diese seine natürliche Wirkung muss das Gesetz unbedingt in deinem Herzen ausüben, sofern die Bekehrung wahr werden soll. Du sollst durch Forderungen und Gebote nicht fromm und heilig werden - nein, das sollst du durch einen anderen werden, der mit dem Geiste und mit Feuer tauft -, sondern du sollst durchs Gesetz schuldig-, sündig-, überaus sündig werden. Es hilft nichts anderes,

---

[61] Carl Olof Rosenius: Die wahre Bekehrung. In: Wegbereiter. In: https://info2.sermon-online.com/german/CarlOlofRosenius/Die_Wahre_Bekehrung.pdf

[62] Vgl. Giertz, a.a.O., S. 160. 162. 176. Sehr klar hat Bo Giertz das auch entfaltet in seinem zweiten Hauptwerk „Das Herz aller Dinge“ am Beispiel der Schwärmer oder „wahren Evangelischen“. Der „Charakterbogen“ zur täglichen geistlichen Selbstprüfung war zumindest noch bis in die 1980er Jahre hinein an manchen evangelikalen Bibelschulen vorgeschrieben. Übrigens ist genau dies, das Ringen um den endgültigen Sieg über die Sünde, was ja verbunden ist mit der Vorstellung einer zumindest ziemlichen Sündlosigkeit als erreichbarem Ziel, wie es schon bei Spener propagiert wurde

wenn du jemals lernen willst, Christus recht zu einem neuen Leben in deinem Herzen anzunehmen.“[63] Das heißt: Das Christenleben ist ein Leben, das nicht mehr unter dem Gesetz ist, sondern frei vom Gesetz als dem Zuchtmeister. Es ist auch ein Leben, in dem ich nicht auf meine Möglichkeiten sehe, sondern auf Jesus. Rosenius formulierte es so: „Nichts in mir, alles in Jesus.“ Er hatte es gelernt, dass unser Heil nicht auf uns selbst, unserer Würdigkeit, unserer Leistung, unserem Verdienst beruht, sondern allein auf Jesus und dem, was er für uns getan und gelitten hat, also auf dem vollbrachten Werk, das außerhalb von uns liegt. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist also eine fremde, ist Christi Gerechtigkeit.[64]

Das genau ist es, was auch Bo Giertz anhand der Predigt Schartaus zum Verklärungssonntag ausdrückt: Das Gesetz hält dem Menschen vor, wie er ist, wie weit er von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit entfernt ist und macht ihn durch und durch schuldig. Dann aber leuchtet das Evangelium in das Herz des Sünders, zeigt ihm Gottes Liebe in Christus, so dass er, der Sünder, es wagt, zu Christus als seinem Retter zu fliehen – und eben nicht durch eigene Bemühungen, Besserungen, eigene Taten versuchen, Gott gnädig zu stimmen. Es gilt sehr wohl, die eigene Sünde, die eigene Unvollkommenheit, all die Mängel des eigenen Christenlebens wahr zu nehmen – aber die Augen des Glaubens dann auf Christus zu richten, der das Ziel und Ende des Gesetzes ist.[65] Der Glaube hält sich allein an Jesus Christus, den Versöhner, Erlöser, Retter, den Heiland der Welt. Ihn und seine Gerechtigkeit immer besser kennen zu lernen ist das große Ziel des Christen. Denn die Sünde ist allerdings noch da – Gerechter und Sünder zugleich – aber ebenso auch die Erlösung, die Versöhnung durch Christus.[66] Damit wird das Gesetz nicht aufgehoben, die Sünde nicht toleriert, sondern das Herz des Wiedergeborenen wird nun, als Folge, Frucht, verwandelt, dass Jesu Wille sein Wille wird, immer mehr. Dabei lebt er aus Jesu Kraft im täglichen Kampf gegen die Sünde, so dass der neue Mensch nicht auf einmal, sondern Stück für Stück wächst in der Heiligung.[67]

THEOLGOISCHE ANMERKUNGEN

Transhumanismus: Seit einiger Zeit geistert ein Begriff durch die Medien, der auch im Regierungsprogramm der BRD-Linksregierung Niederschlag gefunden hat: Transhumanismus. Worum geht es dabei? Auf „zukunftsinstitut.de“ wird das allgemein so definiert: die biologischen Grenzen des Menschen durch den Einsatz von Technik und Wissenschaft zu überwinden. Ein Teilaspekt davon ist die sogenannte „künstliche Intelligenz“. Anders ausgedrückt: Es geht um die Verschmelzung des Menschen mit der Maschine – dadurch wird der Mensch nämlich umfassend manipulierbar, kontrollierbar, steuerbar, selektierbar. Das alles führt zu einer Neubewertung des Wertes des Individuums und des Lebens überhaupt. (Gerade das Regierungsprogramm der Linksregierung strebt ja an, die Schutzrechte der Embryonen weitgehend auszuhebeln, ebenso die Rechte der Eltern und Kinder.) (Der Begriff selbst ist schon alt und stammt von Julian Huxley, der ihn in den 1930er Jahren prägte. Ihm ging es um einen Menschen, der sein „Potential“ voll ausschöpfen kann. Er kam von der Eugenik her und befürwortete die „Höherzüchtung“ des Menschen.)
Für die Transhumanisten ist dies eine „neue Stufe der Evolution“ (wobei der Begriff an sich schon völliger Unsinn ist, da die Evolution, wo sie überhaupt stattfindet, nämlich im Bereich der Mikrobiologie, nicht gezielt, von außen hervorgerufen, stattfindet, und außerdem nie zu einer „Höherentwicklung“ führt, wie das immer noch behauptet wird). Ganz ungeniert heißt es dann: **„An die Stelle der Menschen sollen Cyborgs treten“,** die das, was der Mensch heute an sich, am Körper, trägt, dann in sich, im Körper, haben. Was heißt das? Es geht um nichts anderes als um den Menschen

[63] Rosenius, a.a.O.
[64] Vgl. Odd Eivind Stensland: Carl Olof Rosenius – Der Seelsorger des Nordens. In: Arbeitsgemeinschaft für evangelikale Theologie (AfeT). 2013. S. 159. In: https://www.afet.de/download/2013/Stensland_Rosenius.pdf
[65] Vgl. Giertz, a.a.O., S. 174. 176
[66] Vgl. ebd. S. 177
[67] Vgl. ebd. S. 178 f.

als „Code“, der wie ein Computerprogramm veränderbar ist. Es geht um eine Veränderung auf der geistigen Ebene. (Wer steuert sie, wer gibt vor, wie sie auszusehen hat, warum soll sie überhaupt sein?). Fernziel sei ein „besserer, wärmerer, glücklicherer Mensch“. Schon der heutige Mensch, der ja vielfach geradezu süchtig ist nach seinem Smartphone, der es nicht mehr abschaltet, wird als „Mensch-Maschine-Konglomerat“ gesehen. Im Bereich der Gesundheit geht es um die Messung der Kalorien, der Schritte, der Schlafphasen, um so die „Fitness zu fördern“.
Wie groß die Gefahren bereits sind, zeigt sich im Bereich der Hirnforschung: Es geht um elektronische Hirn-Implantate, wobei durch Sensoren und Elektroden die Aktivitäten des Gehirns überwacht und die Prozesse im neuronalen Netzwerk gesteuert, stimuliert, blockiert werden können. So will man auch Hirnschäden behandeln, die durch Parkinson oder Schlaganfall verursacht werden. (Die Frage ist nur: Wird hier in der Behandlung nicht bereits eine Grenze überschritten? Müssen wir wirklich von allen, oft leider durchaus weitgehenden, Schäden „befreit“ werden?) (vgl.: https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/transhumanismus-die-cyborgisierung-des-menschen/; https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/wearables-auf-dem-weg-zur-menschmaschine/)
Wozu führt das? In der Süddeutschen Zeitung heißt es dazu, dass nach den Vorstellungen der Transhumanisten die Menschen dann die Pflicht hätten, ihr Erbgut so manipulieren zu lassen, dass künftige Generationen leistungsfähiger, weniger krankheitsanfällig seien. Natasha Vita-More, die Vorsitzende von Humanity+, stellt sich nicht von ungefähr gegen noch geltende Werte, Normen, die bisher den Transhumanismus eingeschränkt haben. Sie meint, man solle ohne Rücksicht auf die Folgen vorwärts gehen. (vgl. dazu, auch zu den Aussagen über Huxley: https://www.sueddeutsche.de/wissen/verbesserte-menschen-die-vielleicht-gefaehrlichste-idee-der-welt-1.1691220-2)
Es gibt durchaus unterschiedliche Richtungen des „Transhumanismus“. Dabei erscheint mir im Blick auf die Genderideologie besonders der Postgender-Transhumanismus besonders gefährlich, der durch Biotechnologie das Geschlecht abschaffen will und „Reproduktionstechnologien“ entwickeln will. Hier haben wir einen weiteren Angriff auf die Schöpfung Gottes, auf die Natur des Menschen.
Genmanipulation spielt, von der Eugenik herkommend, eine starke Rolle im Transhumanismus, um dadurch zu „gesunden Kindern“ zu kommen (so, als ob es ein Menschenrecht auf ein gesundes Kind gibt; so schwer, so tragisch, so aufreibend es auch sein kann, wenn man ein behindertes Kind hat). Es geht um eine „gesteuerte Evolution“. (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Transhumanismus)
Die Grenze zwischen Mensch und Maschine droht so immer mehr zu verschwinden, es wird bereits zielhaft von einem Upload des Bewusstseins in ein Computersystem gesprochen. Es wird davon phantasiert, sich vom Körper unabhängig zu machen und so „unsterblich“ zu werden. (Elon Musk, ein Anhänger des Transhumanismus, arbeitet mit seiner Firma „Neuralink“ ja auch in dieser Richtung.) Es schwimmt auch ein Glaube mit, alles sei (technisch) möglich. (So eine Wahnvorstellung gab es schon vor dem ersten Weltkrieg. Die Menschen haben anscheinend nichts gelernt. Aber Gott wird sie schon wieder auf den Boden der Realität zurück holen.) (vgl. https://magazin.audible.de/transhumanismus-singularitaet/)
Unter dem Schlagwort der „Perfektionierung des Menschen“, der „Erweiterung der Selbstbestimmung“ geht es tatsächlich darum, eine möglichst homogene, eine möglichst am Profit orientierte, an den von oben vorgegebenen „Werten“ ausgerichtete Gesellschaft zu schaffen durch Beeinflussung der Physis, der Psyche, der Emotionen – und vor allem auch der Einstellung durch informelle Beeinflussung.
Das bisherige Menschenbild wird dabei immer stärker durch ein technomorphes Menschenbild ersetzt, das von einem „Prototyp Mensch“ ausgeht, an dem dann auch der natürliche Mensch gemessen wird. Die Frage nach der Identität des Menschen, die schon durch das Klonen aufbrach, wird dann noch aktueller – gleichzeitig tritt die individuelle Freiheit immer stärker in den Hintergrund, der Einzelne und seine Einstellung hat immer weniger Bedeutung. Menschenwürde kommt im Transhumanismus nicht mehr vor.
Schlagworte wie „Hassrede“, „Fake-news“, „Desinformation“ zeigen bereits heute an, wie es eine gesteuerte Manipulation der Meinung gibt und wie weitgehend bereits Zensur geschieht.
Übrigens ist der Transhumanismus an sich nichts Neues, nur hat er durch die von der Informatik gegebenen Möglichkeiten bisher ungeahnte Dimensionen angenommen. Schon die Eugenik, die vor

dem ersten Weltkrieg aufkam und sich besonders in der Zwischenkriegszeit stark ausweitete und auch wissenschaftliche Ansprüche formulierte, versprach eine „Verbesserung“, „Perfektionierung“ des Menschen.
(Die Darstellung orientiert sich an dem „Life Talk“ von ALfA vom 05.05.2022 zu dem Thema Transhumanismus mit Professor Sören Hoffmann)
Letztlich geht es im Transhumanismus um eine Selbsterlösung des Menschen und der Welt, gegen Gott, gegen die von Gott gegebene Freiheit. Daher, und das ist das Tröstliche dabei, wird sie auch an Gott und an der Endlichkeit des Menschen und aller Technik scheitern.
Was sagt das Luthertum zum „Geist des Kapitalismus“? Was der „Geist des Kapitalismus“ oder besser Ungeist ist, kann vor allem in dieser Zeit, schon seit Beginn der Pandemie, bestens betrachtet werden: Verknappung von Gütern, um Preise in die Höhe zu treiben; Ausnutzen von Knappheit oder scheinbarer Knappheit, um die Preise in die Höhe zu treiben, rücksichtsloses Ausnutzen von Marktmacht, zerstören kleiner Betriebe und Geschäfte, während Konzerne weiterexistieren und hohe Gewinne einfahren. Luther hat die Anfänge von diesem Ungeheuer, das seitdem immer mehr in der Welt herrschend geworden ist, bereits erlebt und sie scharf kritisiert. Auch die lutherischen Bekenntnisse, vor allem der Große Katechismus, zeigen auf, wie ein Christ zu wirtschaften hat. Grundprinzip allen Handelns des Christen soll die Liebe sein, denn „ein Christ lebt nicht für sich selbst, sondern dass er dem Nächsten leben und diene“ (Luther, Erlanger Ausgabe 22,71). Im Großen Katechismus heißt es dann. „Stehlen heißt nichts anderes, als eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen, damit kürzlich begriffen ist, allerlei Vorteil mit des Nächsten Nachteil in allerlei Händeln.“ (I, VII, 224.) Das ist genau das, was jetzt sehr umfassend geschieht – Diebstahl im ganz großen Stil, dem auch staatlicherseits nicht wirklich gewehrt wird. Rechtes Wirtschaften sieht für einen Christen anders aus: „Darum wisse ein jeglicher, dass er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nächsten keinen Schaden zu tun, noch dessen Vorteil zu entwenden, noch im Kauf oder irgendeinem Handel irgendwelche Untreue oder Tücke zu beweisen, sondern auch sein Gut treu zu verwahren, seinen Nutzen zu verschaffen und fördern, besonders, so er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt.“ (Gr. Kat., I, VII, 233.)
Wilhelm Walther hat die Kritik des Luthertums am Geist des Kapitalismus in folgenden Punkten zusammengefasst. Es verurteilt „1) das Erwerben um des Erwerbens willen, 2) das Reichwerdenwollen, sei es um Schätze anzusammeln, sei es um sie zu genießen, 3) das Erwerben auf Kosten anderer, 4) seinen Besitz als sein Eigentum, über das man nach Belieben verfügen könne, anzusehen und zu verwenden, 5) eine Wohltätigkeit, die nur durch Schädigung anderer möglich geworden ist und im Grunde nur egoistische Zwecke verfolgt.“ (Lehrbuch der Symbolik. Leipzig, Erlangen: A. Deichertsche Verl.Bchhdlg. 1924. S. 419.)

ZEICHEN DER ZEIT

Lebensrecht:
US Supreme Court kippt Abtreibungsurteil Roe-Wade von 1972: Der Oberste Gerichtshof der USA hat das von Anfang an umstrittene und auch unter sehr umstrittenen Umstände zustande gekommene Abtreibungsurteil von 1972, durch das die Abtreibung in den USA faktisch freigegeben wurde, gekippt und die Angelegenheit an die einzelnen Bundesstaaten verwiesen. Missouri hat daraufhin bereits ein Abtreibungsverbot verhängt. Der Supreme Court begründete sein Urteil ganz korrekt damit, dass die US-Verfassung kein „Recht auf Abtreibung“ kennt. Es ist typisch für die mörderische Linke in den USA und ihren Präsidenten Biden, dass er mit seiner linken Mehrheit im Repräsentantenhaus versuchen will, ein Bundesgesetz durchzubringen, dass den Massenmord an Kindern zulassen soll und damit die Bundesstaaten in dieser Frage knechten. Sehr bezeichnend auf die Reaktionen in der ähnlich links gepolten BRD und deren Medien, etwa der „Berliner Morgenpost“, die sich erdreistete, von einem „Grundrecht auf Abtreibung“ zu sprechen, obwohl es so etwas gar nicht gibt.
Dass die selbst ernannten „Menschenrechtsorganisationen“ Amnesty international und Human Rights Watch gegen das Urteil protestierten, zeigt nur, wie wenig sie von den Menschenrechten begriffen

haben, da das Urrecht, das allen anderen Menschenrechten zugrunde liegt dasjenige auf Leben ist, weshalb der Schöpfer, Gott der HERR, es auch unter seinen besonderen Schutz gestellt hat.
BRD lässt Werbung für Abtreibung zu: An eben demselben Tag, an dem der Supreme Court in den USA das wegweisende Urteil zur Abtreibung fällte, hat die linke BRD-Regierung gegen die Stimmen von CDU und AfD den Paragraphen 219a des StGB abgeschafft, der ein Verbot der Werbung für Abtreibung beinhaltete. Begründet wurde dies damit, dass die Frauen sich informieren können müssten. Das ist tatsächlich aber barer Unsinn, da dies auch zuvor, und gerade auch nach den Änderungen dieses Paragraphen unter der Vorgängerregierung, möglich war. (nach: ALfA-news vom 24.06.2022) Den Linken geht es um etwas ganz anderes: Die allgemeine Freigabe des Mordes an Babys im Mutterleib, wie es ja das Ziel der Marxisten von Anbeginn an ist. Es ist ja nicht von ungefähr, dass der deutsche Ableger der US-Tötungsorganisation Planned Parenthood (besonders von Bill Gates mitfinanziert), Pro familia, nun auch die generelle Abschaffung des Paragraphen 218 StGB fordert der immerhin formal noch eine Abtreibung rechtswidrig nennt. Wenn man dazu noch bedenkt, dass das EU-Parlament sich noch in der Woche vor der Entscheidung des Supreme Court erdreistet hatte, diesen vor einer solche Entscheidung zu warnen, wird das Ungeheuerliche des mörderischen westlichen Ungeistes deutlich, der auf Zerstörung der Familie, Zerstörung der Nationen, Genderideologie, Masseneinwanderung, Zerstörung der Kulturen aus ist.
Was wir im Westen und den von ihm beeinflussten Weltgegenden haben, ist der Rückfall in neuheidnisch-materialistisches Denken, ist der völlige Abfall von den biblischen Ordnungen und Werten, und das oft noch beifallend orchestriert von den sogenannten „Kirchen“.
EU-Parlament fordert „Recht auf Abtreibung“ in EU-Grundrechtecharta: Das EU-Parlament hat mit 324 gegen 155 Stimmen, bei 38 Enthaltungen am 07.07.2022 gefordert, dass der Mord an Kindern im Mutterleib als ein „Grundrecht“ in die EU-Grundrechtecharta aufgenommen wird. (nach: ALfA-newsletter 08.07.2022) Damit stünde die EU im Widerspruch zu dem Artikel 2 ihrer Grundrechtecharta, in dem von einem „Recht auf Leben“ die Rede ist. Diese Forderung ist vor allem von linker Seite erhoben worden, unterstützt auch von den sogenannten „Liberalen“. Sie ist auch als „Antwort“ gedacht auf das Urteil des Supreme Court in den USA, der das allgemeine Recht auf Abtreibung aufgehoben und die Regelung den Bundesstaaten zugewiesen hatte. Einmal mehr wird deutlich, dass die linke Ideologie eine mörderische Ideologie, eine Ideologie des Todes ist und der Westen im Allgemeinen und die EU im Besonderen durch und durch gottlos und überreif für Gottes Gericht sind.

Religionsfreiheit, politisch-ideologische Tendenzen, Schulen:
EU-Zensurpolitik: Die EU will durch einen „Verhaltenskodex gegen Desinformation“, den sie den sozialen Medien aufzwingen will, ihre Sichtweise der Dinge als „Wahrheit“ durchsetzen, während alle kritischen Stimmen so unterdrückt werden, als „Hassrede“, „Fake“, „Desinformation“ gebrandmarkt werden. Apple, Amazon und Telegram haben bereits Widerstand dagegen angekündigt, während Google und Facebook sich bereitwillig anpassen. (nach: Email Meinungsfreiheit jetzt vom 25.06.2022). Was dies heißt, kann man sehr gut an der Berichterstattung zum Ukraine-Krieg und seinem Umfeld erkennen. Unisono und tagtäglich wird dieser Krieg als russischer „Angriffskrieg“ bezeichnet, um das den Menschen einzuhämmern und so eine bestimmte Auffassung zu diesem Krieg durchzusetzen. Dass es sich hier aber nur um eine Halbwahrheit handelt, die durch das Verschweigen der Vorgänge, die zum 24. Februar 2022 geführt haben, zur ganzen Lüge wird, ist das, was die meisten gar nicht mitbekommen. Konkret: Dass in der Ukraine 2021 ein Gesetz erlassen wurde, das die Armee zur „Rückeroberung“ der Ostukraine und der Krim verpflichtet und dass dazu die ukrainische Armee seit März 2021 einen umfassenden Aufmarsch im Osten des Landes durchgeführt hat, weil Präsident Selenskyj für Februar 2022 den Angriff vorgesehen hatte – und ihn dann auch für den 16.02.2022 befahl. Ab diesem Tag wurde die Ostukraine massiv mit Artillerie beschossen. Eine Antwort auf den monatelangen Aufmarsch der Ukraine war der russische Truppenaufmarsch, von dem allein ständig in den westlichen Medien berichtet wurde, und dann der russische Angriff, nachdem alle Gesprächsbemühungen von russischer Seite an den westlichen Betonköpfen in Brüssel und vor allem Washington gescheitert waren. (Ganz abzusehen von dem größeren Kontext der US-amerikanischen Außenpolitik seit Anfang der 1990er Jahre, der aggressiven

und rücksichtslosen NATO-Erweiterung, alles unter dem Aspekt der irrsinnigen Brzezinski-Doktrin von der „einzigen Weltmacht“, die jeden potentiellen Rivalen sofort schwächen, ausschalten muss, wobei, in einer eurozentrisch verengten geopolitischen Denkweise, der Ukraine eine Schlüsselrolle zugewiesen wird.) Übrigens lief es mit der Meinungsmanipulation schon ähnlich bei der Zerstörung Jugoslawiens und den darauf folgenden Kriegen auf diesem Boden ab, nur dass die geopolitische Bedeutung geringer war und durch den NATO-Krieg der Konflikt einfach sich mit westlichem Diktat beenden ließ.

Keine Meinungsfreiheit in der BRD: Gegen die seit sechs Monaten in Donezk arbeitende Journalistin Alina Lipp, die ihre Informationen über Telegram weitergibt und dort über eine wachsende Zahl an Abonnenten verfügt, läuft ein Strafverfahren, weil „ihre Äußerungen geeignet seien das psychische Klima auch innerhalb der Bevölkerung Deutschlands aufzuhetzen“ und ihre Berichterstattung den „inneren Zusammenhalt“ gefährde. Warum? Donezk gehört zu den von den Separatisten in der Ostukraine gehaltenen Gebieten. Frau Lipp hat so auch andere Informationen und berichtet nicht nur einseitig nach dem westlichen Schema. Und das ist in der heutigen BRD anscheinend nicht mehr erlaubt. Parallel zu der Strafverfolgung läuft auch in den gleichgeschalteten Medien eine Diffamierungskampagne gegen Alina Lipp. Absurderweise lehnt die Staatsanwaltschaft Lüneburg eine Anhörung von Frau Lipp ab, da dies „den Ermittlungserfolg gefährden würde“. (nach: https://www.rubikon.news/artikel/der-unfreie-staat)

Überwachungsmonster EU: Am 05.07.2022 trat die neue Verordnung für Europol in Kraft, die es Europol erlaubt, Datenmengen in großem Stil auf von Personen zu sammeln, gegen die keine Ermittlungen laufen. Außerdem kann Europol damit Daten von Facebook, Google, Microsoft, von Banken und Fluglinien „entgegennehmen, aufbewahren und analysieren“. (nach: https://www.heise.de/news/Europols-Mandat-zur-Massenueberwachung-tritt-in-Kraft-7157752.html)

Linksregierung in der BRD will das Abstammungsrecht grundsätzlich ändern: Bisher ist das Abstammungsrecht nach dem natürlichen Recht, das sich in diesem Punkt nach der Biologie richtet, geordnet: Man ist mit jemand verwandt, wenn man von ihm abstammt (§ 1589 BGB). Das Abstammungsrecht kennt daher nur *einen* Vater und *eine* Mutter für jeden Menschen. Dabei ist die Mutter unumstößlich gewiss, die Vaterschaft gilt als sicher durch Heirat (§ 1592,1 BGB), kann aber angefochten werden, wenn sie nicht sicher ist. Das heißt: Die gebärende Frau ist auch die Mutter des Kindes (§ 1591 BGB). Leihmutterschaft ist daher auch ausgeschlossen. Bei Keimzellenspende oder Embryonenspende (in der BRD verboten) von eingepflanzt werden, liegt keine Verwandtschaft zu den biologischen Spendern vor. Die Samenspende begründet rechtlich keine Verwandtschaft, als Ausnahme von der Biologie. **Das Recht ist also der Biologie angepasst. Und: Es gibt <u>kein Recht auf ein Kind</u>.**

Die Linksregierung will aber, wie schon im „Koalitionsvertrag“ dargestellt, nicht nur die Biologie in diesem Bereich als Leitlinie für das Recht nehmen, sondern die (neo-)marxistische Ideologie. So soll bei einem lesbisches „Paar“, das ja biologisch gar keine Kinder bekommen kann, ein Kind, das von einer der beiden (die dann Verkehr mit einem Mann hatte oder sich entsprechend besamen ließ) zwei „Mütter“ haben. Es soll somit eine sogenannte „soziale Elternschaft“, „soziale Verwandtschaft“ („Mitmutter“, „Mehreltern“) begründet werden, wie man ja auch durch die Genderideologie und die Transgendergesetzgebung das biologische Geschlecht durch das „soziale Geschlecht“ (das jeder selbst wählen könne) ausgehebelt werden soll. Keimzellenspende und Embryonenspende soll ermöglicht werden – was Mutterschaft und Kindschaft zur Ware macht. Das kann dazu führen, dass irgendwann letztlich der Staat entscheidet, wer die Eltern sind. (nach: Interview von Hedwig von Bevervoerde mit Dr. Ulrich Vosgerau: Dann bestimmt der Staat, wer die Eltern sind) Ein entsprechender Gesetzentwurf zur „Co-Mutterschaft“ ist von BRD-Justizminister Buschmann inzwischen (28. KW) vorgelegt worden (nach: https://www.zdf.de/nachrichten/politik/bundesjustizminister-buschmann-co-mutterschaft-gesetzentwurf-100.html)

Damit wird immer mehr deutlich, dass wir als Christen in dieser Welt, auch in diesem Land, wahrhaft Fremdlinge sind, dass wir dieses Land, und die Welt überhaupt, nur als ein (immer ungemütlicheres) Pilgergasthaus ansehen können und wir uns in unserem Denken, Reden, Handeln allein von Gottes

Wort und nicht vom Zeitgeist, nicht von der Politik, nicht von der Regierung bestimmen lassen dürfen. Darum ist es für die Gemeinde Jesu Christi unerlässlich, dass sie eigene Erziehungs- und Bildungseinrichtungen schafft, vom Kindergarten bis zu den Hochschulen, die nicht der staatlichen Ideologie unterliegen.

Sozialkredit-Test in Wuppertal und Pforzheim: Ende April 2022 fand in Brüssel ein „Marktplatz-Forum für ‚intelligente Städte'" (Smart Cities) statt, tags darauf in New York in den Räumen der UNO ein „Hochrangiges Treffen zur Umsetzung der New Urban Agenda", die letztlich in Verbindung mit der „Neuen Weltordnung" oder dem „Great Reset" von Klaus Schwab und seiner Davos-Clique steht. Offiziell knüpfen beide Treffen an die „Nachhaltigkeits-Agenda" der UNO an, tatsächlich geht es durch immer weiter um sich greifende Digitalisierung um die Entmündigung des einzelnen Menschen und seine immer totalere Überwachung („gläserner Mensch"). Dazu gehört auch das in Rot-China bereits praktizierte Sozialkredit-System, das zur umfassenden Überwachung und Steuerung der Menschen dient mit „Belohnungen" (bei einem dem Regime angepassten Verhalten) und Sanktionen (wenn man nicht regimekonform ist) und nun auch versuchsweise in Wuppertal und Pforzheim eingeführt werden soll. (nach: Zeitruf 2/2022, S. 2 f.)

Rot-China verhindert Demonstrationen durch Covid-App: Die rot-chinesische Politik der letzten Monate hat dazu geführt, dass viele nicht mehr an ihre Bankeinlagen kommen, weil diese stillgelegt wurden. Ein geplanter Protest in Henan wurde dadurch verhindert, dass die Covid-App jener, die nach Henan reisten bzw. reisen wollten einfach auf Rot gestellt wurde, was zur Folge hat, dass unter Umständen die Kinder nicht mehr zur Schule können, die Personen selbst nirgends mehr hingehen können, sondern völlig isoliert sind. (nach: Zeitruf 2/2022, S. 3.) Hier wird einmal mehr deutlich, wohin die umfassende Digitalisierung führt – und was ja auch von Klaus Schwab und der UNO durchaus angestrebt wird: Die vollständige Überwachung und Gängelung der Menschen. Kritik, andere Meinung darf es nicht mehr geben.

Ausufernder Gesinnungsterrorismus im Westen, vor allem in der BRD: Der linke Gesinnungsterror nimmt immer skurilere Formen an. So nahm zuletzt der Ravensburger Verlag ein neues Buch zu Winnetou aus dem Programm, nur weil linke Hetzer es als „rassistisch" bezeichnet hatten. Das ZDF will nun den Begriff „Indianer" nicht mehr verwenden. (Früher war ja schon der völlig neutrale Begriff „Neger", der als dem Lateinischen „negro" kommt und nichts weiter als „Schwarzer" bedeutet, faktisch verboten worden, ebenso wie später der Begriff „Zigeuner".) Überhaupt wird immer mehr das „Geschichtsbild" der 68er zur Staatsideologie, ein Geschichtsbild, in dem behauptet wird, alle bisherige Geschichte sei böse gewesen, die Weißen seien böse, der Mann sei böse, Autorität sei böse.

Zugleich wird jede abweichende Meinung – gemäß dem Prinzip der „repressiven Toleranz" nach Herbert Marcuse – unterdrückt, werden deren Vertreter verfolgt, kriminalisiert (wie dies z.T. mit Kritikern der Corona-Politik geschehen ist, wie Paul Brandenburg oder Rolf Kohn oder der aus dem Donzek-Gebiet berichtenden freien Journalistin, die nicht die Propagandalügen des Westens weitergibt). Über die Medien werden fast nur noch die offiziell gewünschten Mitteilungen weitergegeben, wer dem nicht entspricht, wird gekündigt, so geschehen der Journalistin Katrin Seibold durch das ZDF. Wie die Ethnologin Dr. Susanne Schröter in ihrem Buch „Global gescheitert – Das Ende des Westens" herausgearbeitet hat, spielen zwei wesentlichen Faktoren dabei eine Rolle: Zum einen die vor allem von den USA ausgehende Hybris, Arroganz, die ganze Welt beherrschen zu wollen, ihr vorschreiben zu wollen, wie sie zu leben hat, und zum anderen ein von den Linken (68er) erzeugter Schuldkomplex, der sich dann in der political correctness und cancel culture und dem Zerstören aller positiven Geschichte und Erinnerung zeigt. (Vgl. dazu: https://www.youtube.com/watch?v=5b14H0ckNoU)

Gleichschaltung à la BRD: Am 01.06.2022 erschien in der Tageszeitung „Die Welt" ein Gastbeitrag mehrerer Autoren, die – mit Recht – den öffentlich-rechtlichen Medien vorwarfen, für „Vielgeschlechtlichkeit" zu werben und Kinder „aufdringlich" zu sexualisieren (was auch den Tatsachen entspricht). Daraufhin hat es, vor allem von den linksextremen Grünen, heftigen Protest gegeben – mit dem Ergebnis, dass Springer-Chef Döpfner einknickte und erklärte, die (ja allerdings überhaupt extrem niveaulose) BILD stehe „fest an der Seite der LBGTQ-Community". (nach: Topic Nr. 09, September 2022, S. 4) Wie schon in den 1930er Jahren macht die Bourgeoisie, wenn sie nur

ein wenig Gegenwind bekommt, sofort den Kotau und lässt sich von den totalitären Kreisen ideologisch gleichschalten. Der Protest der Grünen gegen den Artikel zeigt übrigens gerade auch deren gestörtes Verhältnis zur Meinungsfreiheit und dass es sich bei ihnen um eine typische 68er-Partei handelt, die gemäß der „repressiven Toleranz“ agiert, nämlich dass alles, was nicht ihrer Ideologie entspricht, diffamiert, verleumdet und ausgegrenzt wird, nicht existieren darf.

Prozess gegen Bischof Pohjola und Päivi Räsänen in Finnland wird fortgesetzt: Nachdem das Bezirksgericht Bischof Pohjola und die ehemalige Ministerin und Abgeordnete Päivi Räsänen im sogenannten Bibelprozess freigesprochen hatte, hat die Staatsanwältin Anu Mantila beim Berufungsgericht einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, Annullierung des Urteils und Verurteilung der Angeklagten wegen „Aufwiegelung gegen eine ‚Volksgruppe‘“ verlangt sowie einen Geldstrafe gegen die finnische Lutherstiftung. Die völlig von der linken Genderideologie geprägte Staatsanwältin behauptet in ihrem Schreiben, dass die Beiträge der beiden Angeklagten „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ darstellten. Selbst die Polizei hatte allerdings bei ihrer Voruntersuchung festgestellt, dass die von Bischof Pohjola herausgegebene Schrift nicht gegen das Gesetz verstoße. (nach: selk-news Mai 2022, S. 14) „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit muss man wohl eher der Staatsanwältin attestieren, nämlich gegen bibel- und bekenntnistreue Christen. Das Verfahren zeigt einmal mehr, wie durch die linke Ideologie der 68er massiv die Meinungs- und Religionsfreiheit eingeschränkt und ein linkstotalitäres System in den „westlichen“ Ländern aufgebaut wird.